

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/2
Datum:	Gehalten den 14. Januar 1872, morgens

Predigt über Matthäus 2,10

Lasst uns miteinander aufschlagen, meine Geliebten:

Evangelium Matthäus 2,10:

„Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheufreut.“

Es ist hier die Rede von den Weisen aus dem Morgenlande. Diese hatten im Morgenlande den Stern Christi, des Königs Israel gesehen, und waren hocheufreut worden, als sie diesen Stern gesehen hatten. Darauf haben sie sich aufgemacht nach Jerusalem, an den Hof des Königs Herodes, in Einfalt des Herzens und der Meinung, der königliche Palast und ganz Jerusalem würde wegen der Geburt des Königs von Israel wohl illuminiert sein. – Aber als sie nach Jerusalem kamen, haben sie nichts gesehen. Nach vielem Nachfragen des Herodes haben sie denn endlich den Ort gefunden, wo der König geboren war. Aber auch auf dem Wege dahin sehen sie nichts. – Sie zogen die Straße als Fremdlinge ganz allein und verlassen. Da muss ihr Glaube doch einen starken Stoß erlitten haben – wie verhält sich, doch das? Wir sind Fremdlinge, gleichsam Hunde, und hier bekümmert sich niemand um den neugeborenen König! Haben wir doch seinen Stern in Morgenlande gesehen! Wer hat uns den hierher gebracht? Etwa der Teufel, der sich verändert in einen Engel des Lichts? Was wir doch in der Schrift gelesen haben, von der Zukunft dieses Königs ist lauter Freude und Wonne! Warum zieht der König Herodes nicht mit? Warum gibt er uns keine Begleitung mit auf den Weg? Und wo ist die große, große Synode, die zusammen gekommen ist, und hat in der Schrift den Ort gefunden, wo der König sollte geboren werden? Ist denn von allen niemand da? Wo sind denn die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die großen, gottesgelehrten Männer? Kommt nun niemand mit uns, den neugeborenen König zu begrüßen? Ach, sieht es so aus, so wird es uns auch nichts helfen, wenn wir nach Bethlehem kommen, denn weiß der König keinen besseren Bescheid, so kann man uns auch nicht zurechtweisen, wenn wir in Bethlehem fragen, wo dieser König ist, sondern man wird uns für verrückt halten und sagen: „Seid ihr toll? Es ist hier kein König geboren!“ Was sollen wir machen? Wieder umkehren und nicht nach Bethlehem ziehen! Wir sehen ja, wohl auf dem Wege, dass wir uns getäuscht haben! Sollen wir wieder zu Herodes zurück und ihm sagen: „Liebster König, wir bekennen, dass wir uns geirrt haben! Wir widerrufen, was wir erzählt und gelehrt haben, sage deinen Gottesgelehrten, dass wir alberne Leute sind. Was sollen wir tun? Sollen wir wieder nach Hause gehen?“

Aber das ist traurig, schrecklich traurig, wo man im Gefühl seiner Sünde und Schuld etwas gesehen hat, und wenn man darnach sucht, so findet man nichts und sieht nichts, und hat nichts! Wo ist der Stern, den wir im Morgenlande gesehen haben? Kann sich ein Mensch so täuschen?

„Vorwärts! Vorwärts!“ Ja, es geht aber mehr und mehr ins Dunkle hinein! – –

„Vorwärts!“ – Aber wer zeigt uns denn das Haus, wo der König ist?

„Vorwärts!“ – Es weicht der wahrhaftige Glauben, der einmal auf dem Wege ist, nicht zurück.

Mitteilung an die Gemeinde, dass aus Gesundheitsrücksichten bis auf weitere Anzeige keine Kinderlehre, Jünglingsverein, Näh- und Strickschule usw. gehalten werden kann.

Gesungen: Lied: 82,1,3; Lied. 2,1,2; Lied 82,6

Aber es ist doch schrecklich, wir Fremde, die wir kaum den tausendsten Teil der Propheten verstehen, müssen so allein diese Straße gehen, und die Tausend und abermals Tausend aus der Stadt Gottes, die gottesgelehrten Männer in Jerusalem, und auch der hochberühmte, große und weise König Herodes, sie wissen alle nichts davon! Das ist um zu ersticken vor Angst und Not! Wenn aber dein Licht verbrannt, deine Lampe ausgegangen ist, und du nach deinem Ermessen, weder Docht, noch Öl hast; da soll es doch wahr werden, was der Glaube glaubt, und der Herr, an den wir uns halten, hält uns mit einem Male die Dinge, die nicht gesehen werden vor Augen. Das tut der Herr Gott allezeit mit seinen Aufrichtigen zu seiner Zeit und Stunde. – So gab der Herr ihnen denn auch mit einem Male wieder den Stern zu sehen, welchen sie im Morgenlande gesehen hatten, und als sie den Stern sahen, – ja, es ist doch wahr! Gott sei gelobt und gepriesen! Nach so mancher banger Nacht und Dunkelheit doch nicht getäuscht. Es ist doch nicht der Teufel gewesen, sondern der Treue Gott, der uns den Stern gezeigt hat, und hat uns über den Weg hinweggeholfen! Glaubst du König nicht, die ganze Synode nicht, alle Gelehrten, was nur fromm, und heilig heißt in Jerusalem, glauben sie nicht – wir stören uns nicht daran! Da ist der Stern!

Und was tut nun der Stern? Er stellt sich nicht hoch an den Himmel, sondern setzt sich über der Wohnung, wo das Kindlein war. Da hatten sie nur anzuklopfen, auf dass Joseph aufmache und da – da hatten sie das Kind.

Es musste ihnen doch schwer gefallen sein auf dem Wege, da sie nichts sahen, das schwere Kistchen mit Myrrhen, alle diese Kostbarkeiten, und das auf diesem unsicheren Wege, wo bis auf heute sich so viele Räuber finden! Es muss ihnen schwer gefallen sein, denn was sollten sie damit tun? Fanden sie den König nicht, so war ja alles vergebens. Nein, es soll nicht vergeblich sein, dass sie Gold, Weihrauch und Myrrhen gebracht haben, ob es ihnen auch schwer gefallen, – solche Schweißtropfen wischt der Herr Gott wohl ab! Das Ende ist herrlich. Was hat sie doch so froh gemacht? Ich denke der Heilige Geist. Was hat er sie denn sehen lassen? Sie sehen nur ein Kindlein in Windeln, ja freilich, aber sie sehen in diesem Kindlein den König! In diesem armen Kindlein? Danach fragt der Glaube nicht, ob es arm oder reich aussieht. Aber in einer solchen Wohnung! In einem Viehstall! Danach fragt der Glaube nicht, wo das Kindlein liegt. Wer aus der Hölle errettet ist, wo es so schrecklich aussieht, fragt nicht nach dem Viehstall, und wer so arm gemacht ist, dass er keinen Heller zu bezahlen weiß von seiner großen Schuld, dem ist dieses Kindes Armut ein Fingerzeig, dass er einsieht: Dies Kind ist arm geworden um meinethalben; sie sehen also in diesem Kindlein, diesem armen Kindlein, unter diesen dürftigen Umständen, ihren König, den König Israels, das Heil der Heiden, ihren Gott. – Da sie in die Wohnung kamen, heißt es, fanden sie das Kindlein mit Maria, seiner Mutter. Es heißt nicht: Sie fanden Maria mit dem Kindlein, denn Maria ging sie nichts an. Sie war die Mutter, das ist alles. Der Gegenstand ihrer Wünsche, ihres Verlangen, ihres Glaubens, ihres Herzens, um es anzubeten, war das Kind, und sehe ich die Mutter dabei, so sehe ich, dass das Kind gut aufgehoben ist, einen warmen Schoß, eine volle Brust hat. Es steht nicht da, dass sie die Maria angebetet haben, sondern es heißt: sie beteten *es* an, das ist das Kindlein, und wenn Maria sollte angebetet werden, dann hätten bestimmt diese Weisen es am ersten tun müssen; Die schenkten, auch ihre Schätze nicht der Maria, sondern dem Kindlein und huldigten ihm als dem Könige Israels, dem Sohne Davids, wie die Fürsten untereinander, zu tun pflegen. Sie haben die kostbarsten Schätze ihres Landes gebracht, und das geschah nach der Verheißung. Es musste in Christo zu allererst erfüllt werden, was geschrieben steht von der Gemeine, dass die Fürsten von Saba kommen und ihr Geschenke bringen würden: Gold, Weihrauch und Myrrhen, wie es bei dem Propheten Jesaja heißt, und ebenso auch im 72. Psalm.

So weit geht nun die Geschichte von den Weisen aus Morgenland. – Sie gereicht zum Troste aller Traurigen, welche Gerechtigkeit nachjagen und Gerechtigkeit verstehen, eben weil sie große Sünder sind und es in der Ungerechtigkeit nicht aushalten können. Sie sind auch von Gott auf den Weg gesetzt worden, so dass sie es gut wissen: Das hat Gott getan und kein Mensch; aber wo sie nun mit ihrem Glauben und Bekenntnis an den Hof kommen, oder unter die hohen Gelehrten der Kirche; da finden sie nichts, als bei den einen Politik, bei den andern, wo es denn da ist, ein Stückchen Orthodoxie. – Man bekommt wohl ein Kompliment mit auf den Weg, aber weder Herodes, noch die Gottesgelehrten gehen denselben Weg mit uns, sie gehen einen andern Weg, und bleiben uns fremd und wir ihnen. Sie sagen wohl, wo Jesus geboren ist, aber die Frage lebt nicht in ihnen: „Was müssen wir für einen Mittler und Erlöser suchen?“ – Sie suchen ihn nicht für sich selbst; sie schwatzen davon wohl viel mit aller möglichen Beredsamkeit, aber sie ziehen nicht denselben Weg mit, darüber kann man denn in große Anfechtung geraten. Es ist eine merkwürdige Weise der Führung Gottes, dass er einen zwar das Licht aufgehen lässt am Beginn des Lebens, dann aber lässt er die Seinen gleichsam zappeln und ganz vereinsamt ihre Straße ziehen, – sie klopfen an bei Pontius, er ist nicht zu Hause, sie klopfen an bei Pilatus, der ist auch nicht zu Hause. Da ist es denn wunderbar, wie es im Herzen auf und abwogen kann; aber es drangeben, widerrufen, umkehren, das kann man nicht; man wird gehalten und weiß selbst nicht wie, und so geht man hindurch; man kehrt sich an die ganze feindselige Welt nicht, es geht durch den Pulverdampf hindurch, durch Staub, Schmutz, und die Schlacht wird geschlagen, und wenn sie geschlagen ist, dann kommt der König mit einem Male vorüber und ruft: „Bravo! Gut gefochten, meine Kinder!“

Die Geschichte lehrt uns noch mehr. Die Weisen wollten nun ihr Versprechen halten, und nach Jerusalem. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Ihr sollt klug sein, wie die Schlangen.“ Aber diese einfachen Leute in ihrer Arglosigkeit. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Sie haben den neugeborenen König gefunden. Gut, nun wollen sie sich aufmachen und zu Herodes gehen, ihm alles erzählen, damit er auch kommen und mit ihnen freuen kann. – Morgen wollen sie sich aufmachen, nach Jerusalem zurück, und jetzt noch diese Nacht ruhig schlafen. Da kommt ihnen von Gott ein Traum, nach Vers 12. – In diesem Traum befahl ihnen Gott, dass sie nicht wieder zu Herodes lenken sollten. Warum nicht? Gott hätte sie ja wohl bewahren und beschützen können! Er ist ja allmächtig! Ja, er konnte das wohl; aber es gefällt Gott, nicht alles, was er kann, sondern Gott geht mit uns ganz menschlich um, und er will, dass auch wir Menschen menschlich zu Werke gehen. Wenn ich nun zum Beispiel angekündigt habe, dass mein Haus für eine gewisse Zeit für alle geschlossen ist, der Gesundheit wegen, so könnte vielleicht mancher, auch denken: „Ja, was soll das denn bedeuten? Ist denn Gott nicht allmächtig?“ – Gewiss, das ist er, aber du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen. Ja, aber Gott kann einen doch wohl bewahren? Gut! Gott kann dein Haus bewahren, nun, so lass es offen stehen, dass die Diebe hineinkommen! Gott kann vor Feuer bewahren! Gott kann einen Menschen auch über Wasser gehen lassen, als ob es festes Eis wäre. Das kann Gott alles tun, aber er tut es nicht. – Ja, Gott kann einen Menschen auch selig machen, und wenn er bis über die Ohren in Schlamm um Schmutz der Sünde steckte, ja, aber er kann dich auch stecken lassen, dass du dir schön was weis[machst] von Gottes Allmacht und was er alles kann, oder, hat dir Gott nicht seine Gebote zur Richtschnur gegeben? – Du Knabe, du hast des Herrn Wort, und dies Wort sagt dir: „Ehre deinen Vater und deine Mutter! Du sollst nicht töten! Du sollst nicht unkeusche Dinge treiben! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib! Saufe dich nicht voll starken Getränkes und Weines!“ Sollte er davon je dispensieren, wenn gleich er Sünden vergibt?

Also sollen wir Gottes Wort nicht einseitig auffassen mit einem türkischen Glauben, sondern wir sollen tun, was unsere Pflicht und Schuldigkeit ist. Da kommt aber der Teufel und sagt: „Das hilft dir doch alles nichts, wenn Gott dich nicht bewahren will.“ Das weiß ich sehr wohl. Wenn Gott mich durch die Hölle hindurchschickt, durch Mörder, durch die Pestilenz hindurch, so fürchte ich mich nicht! Hinwiederum: Wer sich in Gefahr begibt, der ist ein Narr und kommt darin um. – Was wäre geschehen, wenn die Weisen wieder nach Jerusalem [→]* zurückgekehrt wären? Was hätte Herodes getan? Ins Gefängnis würde er sie geworfen haben! – „Habt ihr ihn gefunden? Dann halte ich euch fest als Zeugen. Ihr sollt mit meinen Soldaten mitkommen, um mir zu zeigen, wo das Kind ist, denn es muss sterben!“, so würde er gesagt haben. Und so wären sie, wenn Gott sie nicht bewahrt hätte vor Unglauben, Verräter und Mörder geworden des Kindes, das sie gekommen waren anzubeten. Darum gibt Gott, der den Einfältigen erhält auf dem Weg, den Weisen im Traum zu erkennen, dass sie nicht zu Herodes zurückkehren dürfen. Aber wie? Soll man auf Träume vertrauen? Träume sind gewöhnlich eine Folge von vielem Essen, von zu viel Blut; aber wenn Gott einem Menschen sein Wort ins Herz gibt in einem Traum, dann hat Gott es getan, und dann weiß der Mensch auch sehr gut, woher es kommt.

Deshalb, die Weisen haben den König Israels gesehen, sie haben ihre Schätze gebracht, ihr Glaube ist gestärkt, sie sahen sich doch nicht betrogen, Gott hat sie nicht betrogen, Gott ließ sie den Stern sehen über dem Haus sehen, und daraufhin das Kind, – und nun, wie kehren sie zurück? [←] Kehren sie wieder um etwa auf glänzenden Wagen mit sechs Pferden, auf der breiten Straße nach Jerusalem, mit einem lauten: „Hurrah, wir haben den König gefunden?“ Nichts von all dem, sondern sie kehren zurück, gleichsam durch ein Hintertürchen, als ob sie beschämt worden wären, nicht auf der breiten Straße, sondern auf einem schmalen Weg, auf einem Umweg, so dass niemand sie darauf finden konnte. Ist das Gottes Weise? Ja, das ist Gottes Weise. Seine Kinder sollen auch nicht hochmütig sein, auf das, was sie empfangen haben, sondern Gott der Herr behütet sie, indem er sie den Weg der Demut führt, indem er die Seinen klein macht, und klein hält, nachdem er sie hoher Offenbarungen gewürdigt.

Und so schämen denn auch die Weisen sich dieses Umweges nicht. Es ist ihnen genug, dass sie des Himmels Herrlichkeit ins Herz empfangen haben, sie nach vollbrachtem Leben die himmlische Herrlichkeit wieder schauen werden; aber es geht in diesem Leben klein, ungeachtet und unscheinbar zu, nur umso besser wird der Schatz im Innern bewahrt. –

Und nun noch ein Wort von diesem König Herodes. Es ist sehr merkwürdig, dass Herodes nicht fragt, als er die Synode zusammenberuft, wo der neugeborene König der Juden geboren werden sollte, wie die Weisen, davon sprachen, der König Israel, wovon die Propheten geredet, sondern heißt es Vers 4: „er erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden“, denkt mal! – Was wusste also Herodes? – Er wusste, dass Christus sollte geboren werden, dass Christus würde geboren werden von einer Jungfrau, einem Weibe, dass er also sein würde wahrhafter und gerechter Mensch. Er wusste dass dieser Christus König werden würde, und zwar König der Armen und Elenden. Nun war er selbst aber ein Tyrann und unterdrückte die Armen und Elenden aufs tiefste, um seinen Thron zu befestigen. Was hatte Herodes in der Schrift gelesen? Nochmals, dass Christus den Stuhl seines Vaters David ererben und ein ewiges Königreich besitzen werde! Ja, dann weiß er aber auch, dass er selbst zu regieren aufhören werde.

Nun frage ich: Wie kann ein Mensch das wissen, und solche Mordgedanken im Herzen haben? Herodes machte es gerade, wie Saul. Als er hörte, dass Christus in Bethlehem sollte geboren werden, wollte er sich keine Blöße geben, und so instruiert er denn die Weisen, dass sie hingehen soll-

* Seite 24 fehlt im Digitalisat! Text entnommen und übersetzt aus dem Amsterdamsch Zondagsblad.

ten nach Bethlehem und genau untersuchen, wo der neugeborene König wäre. Gerade so machte es Saul. Wir lesen 1. Samuelis 23,19 f.: „Aber die Siphiter zogen hinauf zu Saul in Gibeon und sprachen: Ist nicht David bei uns verborgen in der Burg? In der Heide, auf dem Hügel Hachila, der zur Rechten liegt an der Wüste? So komme nun der König hernieder, nach allem seines Herzens Begehren; so wollen wir ihn überantworten in des Königs Hände.“ Sie wussten, es stand bei dem Könige fest ihn zu töten. Und nun seht mal, wie fromm sich dieser Heuchler Saul stellt, auf dass ein Mensch sich doch selbst untersuche, wie er so fromm scheinen kann und ist doch ein Heuchler, heuchelt, Liebe und hat doch nichts anderes im Herzen, als den Nächsten mit Gedanken oder Werken zu töten. So spricht Saul, Vers 21: „Gesegnet seid ihr dem Herrn“ – da möchte man doch ausrufen, wie ihr zu sagen pflegt: „Da hört sich doch alles auf!“ „Gesegnet seid ihr des Herrn, dass ihr euch meiner erbarmt habt.“ – Ach ich Schmerzgeplagter, ich armer Mann, ich ärmster König! Ich habe alles getan für das Volk, und auch den David habe ich eigentlich so im Innersten lieb, aber er steht mir nach der Krone, und wie viele von dem Volk sind nicht mit mir! Nein, es geht mir schlecht in diesem Leben, ich habe es schrecklich hart! Aber ihr guten Syphiten, ihr seid so brav, ihr habt euch meiner erbarmt! Kommt, macht euch auf, – mitziehen, gleich jetzt, das kann ich zwar nicht; umbringen will ich ihn allerdings, aber es muss so zugehen, dass ich es nicht bin, sondern, dass meine Frömmigkeit oben bleibt, – also ihr Syphiter, gehet hin und werdet, des noch gewisser, dass ihr wisset, und sehet, an welchem Orte seine Füße gewesen sind und wer ihn daselbst gesehen habe; denn mir ist gesagt, dass er listig sei.“

Also Saul ist nicht listig, und doch war er teuflischer Listig voll! „Besehet und erkundigt alle Örter, da er sich verkriechet und kommt wieder zu mir, wenn ihr gewiss seid, will ich mit euch ziehen: Ist er im Lande, so will ich nach ihm forschen unter allen Tausenden in Juda!“ – So Herodes, so Saul. – Saul wusste, dass Gott das Königreich von ihm genommen und David gegeben hatte, und Herodes wusste, dass das Reich von ihm fallen und an einen anderen Erben kommen würde. Saul wusste, dass Gott der Herr mit David war, und Herodes wusste, dass Gott der Herr mit dem Kindlein war.

Aber da haben wir nun den Menschen in der höchsten Potenz seines Abfalls und seines Hasses wider Gott. Obschon ein Mensch Gottes Willen weiß, wird er es doch durchsetzen, dass er lieber mit Herodes sich von den Läusen fressen lässt, als dass er abstehe von seiner Heuchelei und Gottesfeindschaft, und die Krone dem Herrn Jesu zu Füßen lege. So haben die Schriftgelehrten und Pharisäer es dem Herrn gegenüber auch gemacht.

So warnt, denn Gott der Herr die Weisen, dass sie auf einem Umwege wieder nach Hause zogen. Den Stern haben sie gesehen, das Licht haben sie in ihrem Herzen, aber Jerusalem blieb in Finsternis.

Amen.